

26.10.2008
Weltmissionssonntag

Jes 2,1-5 / Mt 5,13-16

WO BLEIBT DIE GEISTIGE ENTWICKLUNGSHILFE?

Man hat untersucht, warum Afghanistan trotz enormer Entwicklungshilfe einfach nicht auf die Beine kommt.¹ Die Gelder versickern, Projekte laufen nur so lange gut, wie westliche Hilfsorganisationen sie mit eigenen Leuten in die Hand nehmen, gute junge Leute, die man im Ausland ausbildet, kehren nicht in ihre Heimat zurück oder kommen, wenn sie zurückkehren, gegen die herrschenden Gewohnheiten in ihren Stammesgebieten nicht auf.

Solange sich die Vorstellungen nicht ändern, sagt die Untersuchung, wird die Entwicklungshilfe ein Fass ohne Boden bleiben. Das, was wir mit Korruption, mit Vetternwirtschaft, mit Vorurteil, mit Aberglauben bezeichnen, ist so allgegenwärtig, so selbstverständlich, dass jede Veränderung die Menschen nur verunsichert und zu heillosen Aggressionen führt.

Präsident Karzai soll Reformen durchführen, heißt es. Aber wie soll er das machen? Die Minister einberufen, sie bitten, keine Bestechungsgelder mehr anzunehmen und mit öffentlichen Mitteln nicht ihre Klientel zu bedienen? Soll er die Minister ersetzen – durch wen? Lehrer wird man nun einmal nicht, wenn man ein Examen hat, sondern wenn man gut schmiert. Ob der Lehrer unterrichtet, ob die Straße gebaut wird, ob die Medikamente für das Krankenhaus angeschafft werden, interessiert nicht, wichtig ist nur, dass die Gelder dem eigenen Clan zufließen. Dieses System der Abhängigkeiten und der Bevorzugungen kann weder durch Personalaustausch noch durch Gesetz verändert werden.

Ohne Mentalitätsumschwung verpufft jede Entwicklungshilfe. Das *Denken* der Menschen muss sich verändern, im Kopf und in den Herzen muss sich etwas tun, wenn das Zusammenleben auf ein höheres Niveau gebracht werden soll.

Nicht nur für Afghanistan gilt das. Das gilt überall. Das gilt bis in unsere Familien hinein, wo mit Finanzhilfen allein aus unerträglichen Verhältnissen keine erträglichen werden. Das gilt auch für die westlichen Demokratien, die durch den Zusammenbruch des Kapitalismus gerade dabei sind zu beweisen, dass ohne Revolution der Einstellung nichts mehr geht. Der Sozialismus hat schon abgewirtschaftet, der Kapitalismus wird höchstens als angeschlagener Patient überleben, dem nächsten System wird es genauso gehen. Wenn das Innere sich nicht ändert, nützen äußere Veränderungen nichts.

Aus diesem Grund ist Mission so wichtig. Man muss keinen Gedankensprung machen, um jetzt auf Mission zu sprechen zu kommen. Das ist einfach logisch. Nur eine entsprechende Einstellung kann die Menschheit weiter bringen. Weltanschauung ist nicht gleich Weltanschauung. Was beim Glauben an diesen und jenen Gott herauskommt, sieht man ja. Je mehr das Christentum in die Herzen der Menschen käme, desto besser stünde es um das Zusammenleben aller mit allen – denken wir nur, was es ausmachen würde, wenn der Leitsatz „Gemeinwohl geht vor Eigenwohl“ sich durchsetzte.

Evangelisierung ist ein mühseliges Geschäft, ein Geschäft, bei dem man, wenn man meint, fertig zu sein, wieder von vorne anfangen muss – siehe Europa. Das Umpolen auf die Vorstellungen Gottes, wie sie Jesus Christus aufgezeigt und vorgelebt hat, ist ein langwieriger

Prozess, geht oft nicht tief genug, wie wir bei uns selber feststellen, und es erfordert viel Geduld, bis man in die Milieus, die Kulturen, die Systeme, die Ideologien, die man aufbrechen will, überhaupt eingedrungen ist.

Bis die Germanen christianisiert waren, dauerte es Jahrhunderte. Damit, dass Bonifatius die Donar-Eiche bei Geismar umhaute, war es nicht getan. Damit, dass man die Terroristen erwischt, ist der Islamismus noch nicht besiegt. Damit, dass Afrika schwarze Bischöfe hat, sind die Stammeskriege noch nicht aus der Welt geschafft. Und wenn erboste Sparer alle Banker aufknüpfen würden, wäre der Geldgier und dem Materialismus der Herzen noch kein Haar gekrümmt. Nur gelebtes christliches Leben schafft neue Verhältnisse. Die ganzen kontaminierten Hirne und Herzen gehören entgiftet.

Das eben will Mission. Mission dient der Revolutionierung des Inneren, Evangelisierung ist Chemo für die Welt, schöner ausgedrückt: Salz-in-den-Teig-Bringen. Die Botschaft Christi will den ganzen Teig durchsäuern. Dazu muss sie unter die Leute kommen. Und in dem Maß, wie sie die Menschen verändert, verändern sich dann die Verhältnisse.

¹ Darüber: Amitai Etzioni, Weniger ist mehr, in FAZ 28.7.2008, S. 8.